

h. x, 47.

II l  
324

Kurze

# Beschreibung/

der

# ACCISE

Was darbey zu loben und zu schelden ist,  
auch wie denen zu eines Landes Fürstens und  
aller Seiner Unterthanen höchsten Schaden bisher von  
Tag zu Tag mehr einreissenden harten Gebrechen gar  
leichte und beständig abgeholfen wer-  
den können.

Wohlmeinendt zum Druck gebracht.

---

auff Kosten eines guten Freundes.

---

Anno 1717.

39





Kurze  
Beschreibung  
der  
ACCISE.

**D**ie Accise ist zwar ohne Zweifel eine von der besten Art, wodurch ein grosser Herr Sein Einkommen vermehren kan; Dann es bestehet alles in baaren Gelde, es bleiben kleine Reste, es brauchet keiner Exequution, und alle Fremden, welche in das Land kommen, oder etwas hinein bringen, müssen auch das Ihrige darzu Contribuiren.

Hingegen muß man auch bekennen, daß keine Einnahme seye, worbey mehr Betrug und Schindereyen von denen Subalternen und kleinen Bedienten als bey der Accise vorgehen können, und auch würdlich alle Tage vorgehen. Worinnen solche eigentlich bestehen, will iezo nicht weitläufftig ausführen, in deme es in meinem projecte, auf was Art ein Fürste Sein Einkommen mit Nutzen derer Unterthanen

thanen (als worinne Sein wahrhaftes Interesse alleine bestehet) verbessern könne, welches ich in kurzen werde drücken lassen, geschehen soll.

Man sehe nur die Unter-Einnehmer und andere dergleichen Accis-Bedienten nach einander an, so wird es niemand, welcher der Wahrheit nicht feind ist, ihre partie hält, oder sein privat-Interesse höher, als seine theure Pflicht achtet, läugnen können, sondern es aufrichtig gestehen müssen. Wann solche Leute schon bey dem Antritt ihrer Charge oft nicht 50. Rthl. in Vermögen gehabt, so bauen sie doch in wenig Jahren schöne Häuser, kaufen die besten Güther an sich; Sie leben mit den Ihrigen proper, essen und trinken das beste.

Machet man nun mit ihrer Befoldung und ehrlichen Einkommen einen Vergleich, so kan es wohl unmöglich anders seyn, als daß es von lauter Hülpers-Griffen seinen wahrhaftigen Ursprung habe. Ja ein blosser Visitator ist capabel alles nach eignen Gefallen zu taxiren. Die Haltung der Pflicht und des so theuer abgelegten Eydtes, ist nicht mehr mode, und bey solchen Leuten eine Kleinigkeit.

(2.) Finde ich eine sehr grosse Ungleichheit bey der Consumptions-Accise, dann auch der elendeste und ärm-

ste Unterthan, muß von allen was er und die seinigen in Mund stecket oder gieffet, eben so viel als ein anderer geben welcher reich und vermögend ist; Und wann er noch darzu eine starcke Familie und viele Kinder hat, so ist er hierunder noch weit unglücklicher. Dieses schwere Gebrechen, hat bis dato niemand remediret, noch es zu remediren sich getrauet. Daß es aber die armen Unterthanen, worinnen doch die größte Anzahl aller Potentaten und Fürsten Ihrer Lande bestehet, auch wohl dem Mittel-Mann sehr ruiniret, weist leider täglich die Erfahrung.

Ein grosser Herr wann er sich nur die Mühe geben, und die rechten Mittel darzu gebrauchen will, kan gar leicht darhinder kommen, was es seinem Lande bishero vor sehr wichtigen Schaden gebracht.

(3.) Ist das allerschlimmste bey der Accise, daß die Wirthe und Schencken nicht alleine durch Eingießung vielen Wassers in alles Bier, es seye von welcherley Art es wolle, auch schändliche Verfälschung derer guten Weine mit den schlechtesten Landweinen, den Fürsten selbst und alle seine Unterthanen, heßlich betrügen, sondern auch so gar, eben so wohl als der Landes-Herre die Accise, welche doch eines von den höchsten Regalien ist, da-

davon nehmen und behalten. Ja sie haben hierunter eine weit grössere prerogativ als der Landes Fürst selbst, als welcher nur die Accise von denen reinen Bieren wie sie gebrauet werden, von denen Weinen wie sie erwachsen, bekömmt; Dahingegen die Wirthe und Schencken solche von dem Wasser, welches sie in grosser Menge unter alles Bier, von denen elendesten Land-Weine, welche sie unter die kostbaresten und besten füllen, eben so hoch als von denen herrlichsten Weinen selbst sich bezahlen lassen, und in Ihre Diebes-Beutel stecken.

Und was werden nicht heut bey Tage vor unendliche spanische Weine, Secte, Frontiniac, Malvesier, Ungarische Weine und dergleichen gemacht, wovon ich alle Compositiones habe, und jedermann dem es zu wissen nöthig und nützlich, zeigen, auch die probe machen kan, und zwar auf solche Arth, daß wer nicht eine sehr Delicate Zunge hat und sich Extraordinair wohl auf die Weine verstehet, nimmermehr einigen unterschied finden soll. Und von solcher Accise bekömmt der Landes-Herr gar nichts, daß geschieht so heimlich, daß es weder der Landes-Herr noch die Accis Bedienten merken können. Diese unehrlichen Stückgen aber will ich in meinen

künftigen Projecte auch redlich entdecken. Ich habe vor einiger Zeit bey einem Gast-Wirthe in einer vornehmen Stadt etliche Wochen Logiret, und auf sonderbahre Arth herausbracht, und ihm nach rechnen können, daß er in einem Jahre vor 45 Rthl. Wasser vor Bier und Breyhahn mit verkauffet, u. darbey ist doch noch nicht in Consideration kommen, der freye Trunck welchen er und seine Familie darbey gehabt, was der Keller-Knecht in seinen eigenen Beutel gesteckt, auch nicht gerechnet wie viel er durch die Verfälschung der Weine profitiret.

Nun mache ein jedweder Potentate und Fürste einem genauen Überschlag nach der Vielheit seiner Städte, Flecken, Dörffer, Wein und Bier-Schencken, so wird er gestehen müssen, daß er von denen Geträncken, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, lange so viel Accise nicht bekomme als die diebische Creaturen, welche Wasser vor Bier, schlechten Wein vor guten verkauffen, und nicht nur alleine so viel der Landes-Herr selbst, sondern noch drey-mahl mehr Accise davon nehmen.

Zwar antwortete mir vor weniger Zeit ein gewisser vornehmer Bedienter, als ich ihm von diesen meinen Vorschlage Erwähnung thate: Die

ganze Welt lebte von Betrügereyen, und wann ein großer Herr dieses nicht leiden könnte, so müste er in Himmel ziehen. Und hernach so bliebe ja auch solches Geid im Lande und würden dadurch so viel Menschen ernehret. **Al-**leine ich brache ein: Wann alle Menschen von Betrügereyen lebten, so würden auch alle Menschen zum Teufel zu fahren, dann die heilige Schrift und Christi eigner Ausspruch wäre hierunter gar zu deutlich. Wie ich dann auch noch bey dieser Meinung bleibe, mit welcher sich schon längstens der so berühmte Kirchen-Lehrer Augustinus vollkommen confirmiret, wann er spricht:

Daß **GOTT** nach seiner ewigen Gerechtigkeit einen Menschen nicht mehr dergleichen Sünde vergeben werde und könne, wann derselbige nicht vorhero alles was er seinem Nächsten, es möge auf was Arth geschehen seyn wie es nur wolle, entwendet, wiedergebe oder ersetzt.

Was das andere Argument dieses Evangelistens anbetriefft: So bleibet alles was ein anderer Dieb stiehlt, ein Straßen-Räuber entwendet, auch im Lande, und es könnten sich gleichfalls viele Menschen, wann es zumahlen nicht bestraffet würde, davon erneh-

ren; Und dennoch werden solche Verbrechen sehr hart angesehen. Ein ordentlicher Dieb wird wegen 10. Rthlr. gehendet, hingegen solcher gottlose Wirthe u. Schencken, welche nicht nur privat-Personen, sondern dem Landes-Fürsten Selbst, oft in einen Tage mehr an Seiner Accise, und hierüber so viele Menschen vorseztlich, ohne Noth, wissendlich und mit guten Bedachte alle Stunden bestehlen, werden geheget, man lachet nur darüber, man hält diejenigen vor die Klügsten welche es am besten können, sie prahlen wohl selbst damit; Sie bereichern sich mit dem Schweiß und Blut derer Armen und Elenden; Viele davon werden groß und reich, da sie vorhero Bettler gewesen, bekommen Ehren-Aembter, fahren in Kutschen, und jedermann thut den Hut vor ihnen ab.

Ob aber **GOTT** an jenen großen und allgemeinen Gerichts-Tage, nicht von denen großen Herren, ihren Ministris und Bedienten, welche es ändern können, und doch nicht wollen, eine sehr scharffe Rechenschaft fordern werde, wird die Zeit lehren.

Ich bescheide mich zwar hierbey gar wohl, daß auf der Welt nichts vollkommenes seye, noch alle Gebrechen abgeschaffet und verbessert werden  
föns

Fönnen; Aber Fürsten und große Potentaten, auch ihre Bediente müssen es doch an Ihnen niemahls erwinden lassen, und allen Fleiß vorkehren, solchen Landverderblichen und Himnischreyenden Sünden, und ganz unerträglichen Wucher und Diebstahle abzuheiffen; Zumahlen weilien Sie dem Landes Fürsten selbst und Sein höchstes Regale, auch nicht nur einen oder den andern von dessen Unterthanen, sondern alle, (die diebischen Wirthe und Schencken alleine ausgenommen) betrifft.

Dann ein jeder Fürste ist nichts anders, oder solte es doch billig seyn, als ein allgemeiner Landes Vater, als ein allgemeiner Hirte seiner Unterthanen; Welcher treuer Vater sorget aber nicht vor alle seine Kinder, ja er sorget noch weit mehr vor die kleinen, Elenden, und Krancken, als vor die Großen, Gesunden, und Starcken; Welcher treue Hirte und Schäfer sorget nicht vor alle sein Vieh, aber doch am allermeisten vor das kleine, Schwache, Glende und welches seiner Hülffe am meisten nöthig hat. Er brauchet alle nur ersinnliche Mittel es von seiner Kranckheit zubefreyen; Er ruhet und rastet nicht ehr bis es sein bißgen Futter auch bekommen, und ihm das große und starcke Vieh nicht

alles vor dem Maule weg fressen möge. Also ist auch dieses die wahrhafteste marque eines recht treuen Landes Vaters und Hirtens, wenn er vor alle seine Unterthanen, und am meisten vor die Armen, derer Anzahl allzeit die größte ist, treulich sorget, daß ein jeder nach seinem Stande, auch sein bißgen Nahrung und Unterhalt vor sich und die seinigen finden möge.

Wann ein großer Herr, er seye wer er wolle, diesen herrlichen Ruhm hat, so ziehet jederman gerne in sein Land, aber niemand wieder hinnaus. Beskümmert er sich aber darumb nicht, läset alles bund über gehen, würdiger auch nicht einmahl einen solchen ehrlichen Kerl, welcher dergleichen und andern harten, gottlosen und Landverderblichen Gebrechen abzuheiffen sich erbietet, eines Gehöres oder Unterrichts, da ist schon Hopffen und Malz verlohren; Gottes gerechte Straffe bleibet niemahls aussen, welcher ihn verblendet, das böse vor das gute zu erwählen, und die Mittel vor die beste zu halten seinem Lande und Unterthanen aufzuheiffen, welche doch selbige handgreiflich in Grund verderben.

So lange ein Fürste nur sich alleine auf die Accis-Bedienten, ihre Meinung und Rath verläset, so lange verfehlet er der rechten Straffe, und gehet den

den Zerweg. Diese Leute werden es ihm, wegen ihres privat-Interesse nimmermehr an; aber wohl mit eusefsten Kräfften abrathen. Fürsten sind irdische Götter, und müssen auch also zu rechter Zeit, absonderlich bey solchen überhandgenommenen harten Landesgebrechen, Ihre von dem Herren aller Herren gegebene Gewalt gebrauchen, und mit dem Sic volo &c. durchgreiffen, sich nicht von Ihren ungetreuen Niedlingen allezeit die Augen verleistern, wie die kleinen Kinder an Zaume, und die Blinden am Stecken herum führen lassen, sondern alle dergleichen wichtige Dinge selbst untersuchen, die Entreprenneurs gnädig und gnugsam hören, und dann den Kern und nicht die Schaal, den Braten und nicht den Schatten, den Weizen und nicht die Spreu, das Gold und nicht die Schlacken erwehlen, sonst sind sie nicht besser als die Margonetten, welche nirgends hingehen können als wo sie der Meyster hinführet. Sie sind nur der bloße Zeiger an der Staats-Uhr, die Diener aber die Gewichte ohne welche sie sich nicht regen und bewegen können. Sie heißen zwar den euseflichen Nahmen nach Regenten, aber in der That sind es ihre Bediente. Solchenfalls bleibet es wohl darbey was

der berühmte Spanier Gratianus mit sehr kluger Feder geschrieben:

Die Nachlässigkeit der Fürsten, die Untreue der Bedienten, und die Liebe zu Ihren privat-Interesse, haben biß dato alle Reiche der Welt zu grunde gerichtet.

Diese so wichtige Materie soll auch in meinen künftigen General-Projecte von Verbesserung Land und Leute, Weitläufftig ausgeführet werden.

(4.) Ist ein grosses Gebrechen bey der Accise, daß so gar viele Bediente darauf gehalten werden müssen.

Wann man nun dieses alles vernünftig überleget, so ist es wohl mehr als zu wahr, daß der Landes-Herr nicht einmahl die Helffte von aller Accise bekommen, und das übrige alles in die neben-Beutel gesteckt werde.

Dahero siehet man auch schon Augenscheinlich, wie dererjenigen grossen Herren Ihre Länder, und die Reichs-Städte welche keine Accise haben, an Unterthanen zunehmen, die Commercien, Handel, Wandel und Nahrung, welches gleichsam die Seele eines jeden Staates ist, iemehr und mehr anwachsen, Häuser und Güther im Preise steigen, und das rechtmäßige Einkommen des Landes-Herren von Tage zu Tage vermehret werde. Hingegen werden derer Unterthanen in solchen Län-



Ländern wo die Accise etwas hoch ist, und selbige gar zu scharff eingetrieben wird, von Zeit zu Zeit weniger; die Commerciën und Nahrung aller Unterthanen nimbt ab, die Häuser stehen leer, und fallen iemehr und mehr am Preisse. Es kan auch wohl nicht anders seyn; Dann jedweder Mensch wohnet lieber in einem solchen Lande, allwo er alles was zu seinen Unterhalt nöthig ist, am wohlfeilsten bekommen kan. Die Kauff-Leute, Krahmer und alle Handwerks-Leute, können auch nothwendig ihre Waaren wohlfeiler als diejenigen geben, welche an solchen Derthern wohnen, wo die Accise eingeführet ist, und also müssen sie weit mehr Abgang als die andern haben. Mit einem Worte die benachbarten Länder welche von der Accise frey sind, ziehen nach und nach ganz unvermerckt viele Unterthanen, auch den besten Vortheil und Nahrung aus solchen Ländern, und machen sie endlich arm und wüste, aber ihnen solche Advantage wieder aus denen Händen zu winden, hierzu gehöret grosse Kunst, lange Zeit und schwere Kosten, und ist doch wohl alles vergebens. Man kan in einem Jahre die Commerciën und Nahrung der Unterthanen mit leichter Mühe mehr ruiniren, als offft in 100. Jahren selbige wieder zum

Stande bringen. Dann wird nicht scharff achtung geben und visitiret, so leidet der Landes-Herr an Seiner Einnahme schaden; Wird aber allzu scharff visitiret und die Accise bengetrieben, so scheuen fremde Kauff-Handels und Fuhr-Leute ein solches Land wie dem Teuffel selbst, wodurch nicht alleine der Fürste an seinen Söllen, Geleithen, Accise und dergleichen, sondern auch alle Unterthanen an ihrer Nahrung grossen Abgang befinden. Dann alle fremde müssen durch höffliches Tractament, und nicht allzu harte Visitationes in das Land gelocket werden. Mit einem Worte Commerciën wollen Freyheit haben und überaus delicat tractiret seyn, zumahlen in solchen Ländern und Orthen, allwo sie schlecht sind, und erst Etabiliret auch in bessern Zustand gesetzt werden sollen; selten findet sich die Gelegenheit zweymahl zu fehlen. In Städten und Ländern aber wo sie schon feste Wurzel gefasset, und in florissanten Zustande sind, kan man noch ehr was hazardiren. Wiewohl ich auch mit leichter Mühe viel Exempel anführen könnte, daß öffters durch eine nicht allzu hohe Auflage und deren scharffe Beytreibung, alle Handlungen an andere Derther gejaget worden, und dergleichen Derther nachdem sie ihren Fehler

erkennt, unerachtet alles angewandten Fleisses, Mühe und Kosten, es zu redirekiren dennoch nicht capabel gewesen.

Die Fürsten nun die nur ein kleines Land besitzen, und es mächtigen Potentaten in diesen Stücken nachthun wollen, auch Ihre Diener welche Ihnen dergleichen anrathen, verfehlen gar sehr der rechten Strasse, und bahnen den geraden Weg, zu aller Ihrer Untertthanen verderben. Dann solcher Fürsten ihr Territorium ist oft nur wenige Meilen groß, und meistens theils sind sie von lauter Nachbarn umgeben, in deren Lande die Accise nicht eingeführet ist. Daher kan es nicht anders seyn, als daß viele Untertthanen sich nach und nach dahin begeben, auch aller Handel, Gewerbe und Nahrung sich dahin ziehe.

Der allgemeine Fehler, bestehet darinne, daß man von Engelland, Holland, und andern wegen derer Commercien berühmten Länder, ein allgemeines Argument auf die Teutschen Provinzien machen will, da doch selbige wegen der Situation und anderer vielen wichtigen und sonderbahren Umstände, einen sehr grossen Vortheil vor Teutschland haben.

Und dieses ist eben die wahrhaffte

Ursache, daß bis dato keine einige Reichs- und Handels-Stadt, sie seye auch so mächtig als sie inmer wollen, die Accise eingeführet, da sie doch herglich wünschen, daß alle andere grosse Herren, welche es gethan, selbige nicht wieder abschafften, auch die noch übrigen insgesambt und fein bald introduciren mögen. Und wann jemand sich die Mühe gebe und genau untersuchen wolte, was dieses denen Reichs- und andern Handels-Städten, von Zeit der eingeführten Accise vor wichtigen Nutzen gebracht, so würde man mir desto eher in allen Gläubigen geben.

Ja man hat eben aus diesen vorher angeführten Ursachen und wegen der fast unzähligen Mängel und Gebrechen bey der Accise, daß selbige von Tage zu Tage sich vermehret, und niemand ihnen abhelffen können, in Deutschland, Schlessien, Böhmen und andern Ländern, die Accise schon wieder abschaffen müssen; und halte ich gänzlich davor, daß ehe noch ein halbes Seculum vorbey streichet, gar viele grosse Herren in dem Römischen Reiche diesem Exempel nachzufolgen, sich gemüßiget finden werden; aber ich forge auch nicht unbillig, daß sie in noch einmahl so langer Zeit nicht capabel seyn dürfften, den grossen Schaden zu

re-  
 nigolodreP maigallo nid  
 not birnis alla any wuch ugaid

redresiren, und alles wieder in vorigen guten Zustand zusetzen.

Die meisten grossen Herren wann man sie, und ihr Panchant genau betrachtet, gehören unter eine von folgenden beyden Sorten. Entweder sie lieben einen großen und prächtigen Staat und achten kein Geld; Oder sie sind genau und unterlassen nichts, wodurch sie vieles Geld sammeln, und ie mehr und mehr Ihre Schatz: Cammern anfüllen können.

Beyden ist allezeit Geld nöthig, sie können fast niemahls ersättiget werden. Dahero ein Diener sich nicht mehr bey einen solchen Fürsten einlieben und in seiner Gnade erhalten kan, als wann er immer neue Erfindungen erdenket, solchen Zweck zu erreichen.

Die Diener nun, welche insgemein bloß das Verleih uns Friede gnädiglich Herr Gott zu unsern Zeiten beobachten, nicht wie der Janus zwey Gesichter haben, sondern nur auf das Gegenwärtige, wie sie sich in des Fürstens Gnade erhalten, sich und die Ihrigen groß und reich machen mögen, Tag und Nacht denken, sind vergnügt, wann sie nur Geld schaffen können, ob es auch schon mit derer Unterthanen, aller Commercien, Handels und Wandels Verderb gehen müsse, dadoch wahrhafft keine schlechtere

Kunst ist, als nur Reventien auf solche Arth zu schaffen; Auch ein Bauer der nur ein wenig Verstand hat, ist darzu capabel.

Aber eines Fürstens Einkommen dergestalt zu vermehren, Ihme zu seinen Ausgeben Geld zu schaffen, oder seine Schatz: Cammern anzufüllen, daß auch zugleich derer Unterthanen Nahrung, die Commercien und alles Gewerbe nicht dabey in Abnahme, sondern noch darzu von Tage zu Tage in bessern Zustand kommen, daß ist die rechte marque eines klugen und redlichen Bedientens. Hierzu gehöret mehr Verstand, mehr Nachdenken und Fleiß; Dieses solte aller rechtschaffenen Bedienten ihre größte Sorge und Absicht seyn. Dann es ist gar nicht unmöglich wann nur die rechten Mittel darzu gebrauchet wür: en, und man ehrliche Leute die solche Vorschläge thun können und wollen, gnädig und geduldig hörete, sein ehrlich hielte was ihnen versprochen worden, und sie wie billig recompensirte.

Das einige und wahrhaffte Interesse eines Potentatens und Fürstens, unter welchen Nahmen ich alle grosse Herren und Staate begreiffe, bestehet in nichts anders, als in vielen und wohlhabenden Unterthanen, in florilantem und mehr und mehr zunehmenden

den Commerciis, und Nahrung aller seiner Landes-Kinder.

Ein Fürste welcher zwar vor sich ein grosses Vermögen und schöne Revenüen hat, auch alle Tage mehr und mehr Geld sammlet, dessen Unterthanen aber weniger werden, in dessen Lande die Commerciien und alle Nahrung immer mehr und mehr abnimbt, ist wohl ein reicher Mann, aber kein Reicher, sondern ein armer Fürste; Aus einem reichen Fürsten aber, oder der viele und reiche Unterthanen, florissante Commerciien hat, und in dessen Lande ein iedweder Nahrung findet, kan gar leichte in wenig Wochen auch ein reicher Mann werden; Er darff nur in Fall der Noth hinlängliche Anlagen machen; die Unterthanen werden gar gerne und können auch ohne ihr Verderben, einen Vorrath nach dem andern heraus langem, und ihme unter die Arme greiffen.

Aber ein reicher Mann und armer Fürst kan oft sein lebtage kein reicher Fürste werden, und wann er auch alle seine gesammelten Schätze wieder heraus geben, und denen Unterthanen um ein sehr wenig Interesse leihen wolte.

So kan auch ein solcher Fürste der nur ein reicher Mann ist, auf vielerley Arth und durch vielerley Unglück um seine gesammelten Schätze kommen,

da hingegen ein reicher Fürste sich es bey weitem so bald nicht zu besorgen, in deme er seinen Schatz so vielen rechtschaffenen und redlichen Unterthanen anvertrauet hat, welche ihm weit besser und sicherer verwahren, und Cent pro Cent öftters darmit gewinnen können. Ich könnte gar bald noch ganz neue und undisputirliche Exempel anführen, wann ich nicht mein Bedenken darbey hätte.

Zu geschweigen auf solche Arth wenn der Landes-Fürste allzu viel von Jahren zu Jahren besleget, das gesammlete Geld nicht wieder heraus giebt, oder doch in seinem Lande von einer Hand in die andere nicht lauffen lässt, nothwendig das Landes Capital von Zeit zu Zeit abnehmen, die Spannen Aern aller Nahrung denen Unterthanen abgeschnitten, und das Herz-Geblüthe aller Commerciien und Wohlseyn des Landes abgezapffet werden muß, indeme eben so wenig der Staats-Cörper die beständige circulation des Geldes und Landes Capitals, als der natürliche des Geblüths entzathen kan; Es leidet auch der Landes-Herr einen sehr grossen und mächtigen Schaden vor sich selbst, wann er so viele gesammlete Schätze lange Zeit ohne Interesse liegen lässt, da doch so gar leichte Mittel vorhanden sind,

wodurch ein jeder grosser Herr nach proportion seines Zustandes, ein reicher Fürste und zugleich ein reicher Mann werden, auch seinem ganzen Lande und allen Unterthanen ohne seinen Schaden, ja mit seinen sehr grossen Nutzen und gnugsammer Sicherheit, mit seinen gesammelten Gelde unter die Arme greiffen, und alle Arthen der Nahrung und Commerciën von Zeit zu Zeit in bessern Zustand setzen kan; Zwar muß ein grosser Herr niemahls ohne baaves Geld seyn, es können unverhoffte Fälle sich begeben, daß er sich und seinem Lande einen grossen Vortheil darmit verschaffen kan; Aber es ist nöthig, daß diesen an sich zwar gute Maxime nicht allzuweit Extendiret absonderlich zugleich genau mit beobachtet werde, daß das Landes Capital darbey keinen Abgang leide.

Von Rechtswegen sollte ein jeder Fürste nicht mehr bey, oder auch zu Erkauffung unbeweglicher Güther entweder selbst anlegen, oder andere anlegen lassen, als umb wie viel des Landes-Capital jährlich vermehret wird. Doch verstehe ich durch Erkauffung unbeweglicher Güther nur diesen Fall, wann die Verkäuffere derer unbeweglichen

Güther, die davor empfangenen Gelder in den Kassen legen und nicht rouliren lassen, oder selbige gar aus des Fürstens seinen Lande wegschaffen.

Ob aber des Landes Capital von Zeit zu Zeit vermehret oder vermündert werde, das kan und muß ein jeder Landes-Herr selbst accurat wissen, worzu wenig Zeit und Mühe erfordert wird. Es sind sehr leichte Mittel vorhanden zu diesen Zwecke zugelingen.

Durch das Landes Capital verstehe ich nichts anders, als das Geld welches alle Unterthanen haben, wormit sie handeln und wandeln, sich und die ihrigen ernehren, und wovon sie den Landes Fürsten seine onera und Gefälle abtragen, wovon in meinen künfftigen projecte gründlich und ausführlich gehandelt werden soll.

Will man nun keinen Landlügen abgeben, so muß man leider bekennen, daß die meisten Bedienten an grosser Herren Höfen, zwar Tag und Nacht drauff sinnen, wie denen armen Unterthanen, das Geld aus denen Beuteln gebracht werde; Aber die allerwenigsten denken daran und sorgen davor, wie sie selbigen erst Geld in die Beutel schaffen

wollen. Sie überlegen gar nicht, daß es unmöglich lange Bestand haben könne, und einen unglücklichen Ausgung gewinnen müsse, wann man immer von dem Gelde wegnimmt, und nichts wieder darzuthun kan.

Mit einem Worte die Accise an sich ist wohl gut, aber die vielen und harten darbey befindliche Gebrechen, welche sich von Tage zu Tage ergrössern, müssen nothwendig und können auch gar leichte abgeschaffet werden; Ausserdem wann es nicht bald und mit sonderbahren Nachdruck geschiehet, so werden alle große Herren im Römischen Reiche wo selbige eingeführet ist, ihr Einkommen verrüngen, auch ihre Untertanen, die Commercien und Nahrung nach und nach ruiniren, und selbige mit aller Gewalt in andere Länder und Städte, wo keine Accise ist, treiben.

Es hat dahero eine gewisse Person lange nach gedacht und grossen Fleiß angewendet, wie allen solchen Gebrechen auf einmahl abgeholfen, die Accise nicht alleine ohne Schaden des Landes Herrens, aller seiner Untertanen, derer Commercien und Nahrung, sondern auch noch mit ihren wichtigen Nu-

zen allezeit beybehalten werden könne.

Die Mittel bestehen darinne  
I.

Daß ein gewisses, nicht kostbares und sehr beständiges Instrument und machine erfunden worden, vor mittelst dessen es ganz unmöglich ist, daß ein Wein oder Bier: Schencke ferner das Getränke, in denen Fässern es möge Nahmen haben wie es wolle, verfälschen könne.

Denn sehr wichtigen Nutzen, welcher davon gewiß zu hoffen, kan ein jedweder der nur seinen natürlichen Verstand hat, auch vor Affecten und wegen seines privat Interesse nicht stockblind ist, gar leicht begreifen.

Erstlich muß nothwendig dadurch die Accise alle Jahr ein grosses mehr als bishero tragen. Dann ich will nur setzen, daß der sechste Theil Wasser in alle Biere von denen Schencken gegossen wird, da es doch wohl in der That der dritt und vierdte Theil ist, so folget von sich selbst, daß wenn dieser Betrug abgeschnitten wird, so viel Getränke mehr in eines jeden Fürstens seinen Lande gebrauet werden könne, welches ihme auch mehr Malz, Getraigtig;

fig: Tonnen und dergleichen Accise, Geleithe, Zölle ic. tragen, auch aller Unterthanen ihre Nahrung, in dem sie sie vielmehr Geträitig consumiren können, sehr verbessert werden müsse.

Hiernechst ist es auch eine große Sünde, wieder Gottes so strenges Geboth und den harten Fluch welchen er darauf gesetzt, auch alle Polizei-Ordnungen, daß so viele tausend und größtentheils arme Unterthanen, wenn sie sich mit einen guten und reinen Truncke Bier laben wollen, an statt solchen halb Wasser bekommen, so daß ihnen eine Kanne Bier, welche sie vor 1. gl. bezahlen, in der That auf 2. gl. zustehen kömmt, und sie dennoch davor elendes und ungesundes Zeug in den Leib zu gießen genöthiget werden. Das allerschlimste und gottloseste aber darbey ist, daß solche arme Leute nicht alleine dem Landes-Herren die Accise von dem Biere, sondern auch denen Wirthen und Schencken von dem Wasser welches sie hinein füllen, zum Gratiale ihres verteußelten Betrugs, bezahlen müssen.

So kan auch nicht geläugnet werden, daß ein Bier, es sey von welcherley Sorte es wolle, wann es über ungefochtes Wasser hinein ge-

füllet wird, sich, zumahlen im Sommer und wann es warm ist, bey weitem so gut nicht als das reine Bier hält, sondern viel ehr verschläget, schaal und sauer wird. Dahero brauchen die Schencken und Wirthe, der Gesundheit sehr schädliche Mittel, welche mir alle bekand sind, solches entweder gut zu erhalten, oder wann es verdorben, wieder zu verbessern.

Und wo bleibet die recht unbändige Verfälschung derer Weine, davon ich vorhero Erwähnung gethan.

Die größte Schwürigkeit bey diesen Mittel, wodurch alle dergleichen harte Gebrechen, und offenhahre wichtige Diebereyen abgeschaffet werden können, hat wohl darinnen bestanden: Daß es anfänglich geschienen, als wann die Schencken und Wirthe, wann man ihnen alle Gelegenheit das Getränke ferner zu verfälschen, abschnidte, auch nicht mehr so viel Pacht als vorhero geben könten, und dadurch dem Landes-Fürsten so wohl, als auch denen Communen und andern Eigenthums-Herren derer Raths-Keller, Wirths-Häuser und Schencken ein großes an ihrem Ertraden abgehen müsse. Aber zu geschweigen, daß man von einem Christen nicht einmahl

mahl präsumiren kan, daß er lieber sich mit Seuffzen und Thränen, Schweiß und Blut seiner armen Unterthanen, und Mit. Christen bereichern, als von seinem bisherigen Einkommen etwas abgehen lassen, und dieser mehr als heydnischer Sünde, wann er auch gleich könne, nicht steiern wolle; So hat auch der Inventor diesen Obstatul dergestalt vollkommen abgeholfen, und kan es klärlieh erweisen, daß durch dieses Mittel der Eigenthums. Herr gar nichts an seinen bisherigen Einkommen verliere, sondern noch profit davon habe, auch alle Wirthe und Schencken ihre rechtmäßige und hinlängliche Nahrung darbey finden können.

Wiewohl nun dieses Expediens von grosser Wichtigkeit ist, wie niemand läugnen wird, so muß ich doch gestehen, daß es nicht General seye, oder allen fast unzähligen Gebrechen, welche bey andern arthen der Accise allbereit sich eingeschlichen, und sich von Tage zu Tage vermehren, abhelfen könne. Dahero hat die Person auch ein gerechtes, leichtes und beständiges Mittel ausgefunden:

Wodurch ein ieder Fürste seine bisherige eingehobene Acci-

se behalten den 20sten Theil derer Bedienten kaum nöthig habe, alle bishero so harte Visitaciones nach bleiben, und dadurch die Nahrung derer Unterthanen, alle Commercien, Handel und Wandel von Zeit zu Zeit in mehrern Flor und Aufnehmen gebracht werden könne.

Der Effect wird sich gar bald an allen Orthen zeigen, was vor grossen Nutzen es dem Landes. Herrn u. seinen Unterthanen bringen müsse. Ohne Vermehrung derer Unterthanen, der Commercien und aller Nahrung kan wohl unmöglich eines Fürsten sein Einkommen verbessert werden; vermindern sich diese Stücke, so verschlimmert sich auch gewiß des Landes. Herren und aller seiner Unterthanen Zustand, dahero auch ein jeder Fürste und seine Bediente die größte Sorge vorkehren müssen, solches accurat von Zeit zu Zeit zu wissen, welches wenig Mühe und Kunst brauchet.

Ausser deme und wann ihnen die Wunden und Gebrechen des Landes nicht bekand sind, wie können sie selbige heilen und ihnen abhelfen! Mit einem Worte es muß von fremden mehr Geld ins Land gebracht, als von Ihnen und denen  
Un



Unterthanen aus selbigen geschlep-  
pet werden, wo dieses nicht geschie-  
het, so haben die Commerciën und  
alle Nahrung derer Unterthanen  
den Tod schon an Halse, das Ein-  
kommen des Landes Fürsten wird  
von Tage zu Tage geringer, dieser  
Schaden frisset gar geschwinde und  
bald wie der Krebs und Kaltebrand  
um sich, und ist selbigen öftters nicht  
einmahl durch Brennen u. Schnei-  
den ja durch kein Mittel in der Welt  
mehr zu helfen. Die Fremden u. Be-  
nachbarten haben in solchen Strücker  
schärfere Augen als die Luchse, ei-  
nen schärffern Geruch als die Geier,  
ein schärfferes Gesicht als die Ad-  
ler. Sie wissen gar bald von solchen  
Fehlern zu profitiren.

Soll aber des Landes Capital von  
Zeit zu Zeit vermehret und mehr  
Geld in ein Land gebracht, als aus  
selbigen geschleppt werden, so kan  
es nicht anders in unsern Teutschen  
Provinzïen geschehen, als durch die  
Handlung mit Fremden. Will  
man aber solche ins Land locken, so  
muß man selbige höflich und beschei-  
den tractiren, die allzu harten Visi-  
tationes nach bleiben, die Fabrici-  
rung derer Waaren dergestalt ein-  
gerichtet werden, daß sie nicht allei-  
ne gut und düchtig sind, sondern  
auch wohlfeiler als an andern Orten  
gegeben werden können, welches  
alles gar wohl möglich ist. Wo

von in meinen projecte künfftig  
ausführlich gehandelt werden soll.

Dahero fehlen auch alle diejeni-  
gen sehr gröblich, welche einem Für-  
sten überreden, daß Ihme, Seinen  
Einkommen, Seinen Unterthanen  
sehr wohl gerathen wäre, wann er al-  
le fremde Rauff und Handels-Leu-  
te, auch derer Waaren zu mahlen  
was die fabricirte betrifft, aus Sei-  
nem Lande triebe, und alles praß hoch  
belegte, was sie hinein brächten.  
Dann zu geschweigen alle Mono-  
polia die rechte Pest des Landes sind,  
indeme gemeinlich 2. 3. und 4.  
Personen demjenigen profit alleine  
ziehen, wovon sich eglich tausend  
Unterthanen ernehren solten und  
könten, auch daher unendliches Un-  
glück und Schaden so wohl dem Lan-  
des Herren und Seinem Einkom-  
men, als auch allen Unterthanen zu  
wachsen kan, wann dergleichen Ver-  
anstaltung, ehe noch die neuen Ma-  
nufacturen vollkommen zum Stan-  
de sind, geschehen, absonderlich aber  
selbige an fremde Orthe nicht ver-  
handelt werden können, oder ein sol-  
ches wichtiges Werck gar zu vehe-  
ment tractiret, und aller Handel  
und Wandel mit denen Benachbar-  
ten auf einmahl abgeschnitten wird;  
Da doch vorhero reifflich überleget  
werden solte, ob wir derer Benach-  
barten ihrer Hülffe, ihrer Waaren,  
ihrer Victualien, ihres Geldes mehr,

als sie unserer nöthig haben; So ist auch mehr als zugewiß ausgemachet, daß die Commerciën welche bloß und alleine in eines Fürsten Seinen eigenen Lande getrieben werden, den Nahmen von Commerciën nicht einmahl verdienen; Wann man das Kind bey seinen rechten Nahmen nennen will, so ist es ein blosser Tausch, wodurch das Landes Capital unmöglich vermehret, aber nach und nach nothwendig verringert werden muß. Dann es läuffet nur von des eines Unterthanen seiner Hand in des andern seine; Dieser hat halb viel ein anderer wenig davon, nachdem er glücklich und fleißig ist, das seinige wohl versteht, menagirlich Haus hält, oder auch besser als der andere zu betrügen weiß; Aber durch die Commerciën welche bloß alleine in eines Fürstens seinem Lande mit Ausschließung aller Fremden und Ihrer manufacturen geschehen, kan und wird in Ewigkeit des Landes Capital nicht grösser werden, sondern muß sich nothwendig von Zeit zu Zeit verringern; Die herrschaftlichen Gefälle werden davon abgeben, Häuser und andere dergl. Dinge gebauet, an Mobilien Silberwerck und Geschmeide gelegt, auch wohl grosse summen Geldes von ungetreuen Dienern und Unterthanen, aus bö-

sen Gewissen und weilen sie solches mit lauter Diebes Griffen erworben, aus dem Lande geschaffet. Mercken es nun vollend die Nachbarn, was man bey dergleichen Verbote vor eine Absicht habe, so ziehen sie auch gar bald ihren Sack zu, und brauchen Repressalien. Wann aber erst die Manufacturen in eines grossen Herren seinem Lande in vorkommenen Flor und solchen Stande sind, daß sie besser als an andern fremden Orten gemachet, auch wohlfeiler als daselbst gegeben werden können, welches die zwey vornehmsten Mittel sind, die Fremden ins Land zu locken, und zum Abkauff derselben gleichsam zu zwingen, dan kan er mit Verbiehung oder hoher Belegung fremder fabricirter Waaren, ehe was hazardiren. Ja er wird es nicht einmahl nöthig haben, jedermann läufft ohndem von sich selbst an solche Dertzer, dergleichen Dinge werden gar bald public. Will aber ein Fürste wissen, ob sein Land, die Commerciën, Anzahl derer Unterthanen, und ihre Nahrung ab- oder zunehme, so will und kan ich Ihm ein gar leichtes Mittel sagen, worzu er nicht mehr als die Woche ein paar Stunden nöthig hat. Aber Er selbst muß sich die Mühe geben, und mich auch selbst darüber zu hören in Gnaden belieben, dann kömmt

Kömt es alleine auf dessen Bedienten an, so ist schon Hopffen und Malz verlohren; Sie lassen nimmermehr einen solchen Menschen aufkommen, Sie verachten alles was aus ihren eigenen Gehirne nicht herkömmt, oder wann der Entreprenneur und Erfinder seinen Nahmen nicht unterdrucken und ihnen die Ehre gönnen will, als wann sie alleine, und nicht Er diellrheber wären. Und ist ein solcher redlicher Mensch so einfältig, daß er seine Wissenschaft diesen Leuten entdecket, so gebrauchen sie gemeinlich den bösen Streich, daß sie unter dem Vorwande, die Sache und Invention taugete nichts, es wären lauter Chimeren welche zum Effecte nimmermehr gebracht werden könnten, ihn auf das schimpflichste abweisen, überreden es auch dem Fürsten und ganzen Hofe, aber nach einiger Zeit, suchen sie es wieder vor, machen eine etwas andere Brühe darüber, geben es ohne Scheu vor ihre eigene Erfindung aus, machen sich dadurch bey dem Landes-Herren groß, und stecken den recompens, welcher den Entreprenneur mit Rechte gehört hätte, in ihren eigenen Beutel. Welches Gebrechen eben die wichtigste Ursache im Römischen Reiche, und bey denen meisten grossen Herren in Teutschland bißhero gewesen, daß ihre Manufacturen, Ihre Commerciën, mit einem Worte ihr Einkommen auch Nahrung derer Unterthanen bis dato nicht in rechten guten Zustand gesetzt werden können, vielmehr alle Manufactur-Häuser, gar wenige und

zwar die von schlechter importance sind, ausgenommen, wieder über den Hauffen gangen, und alle angewandte grosse Kosten, Arbeit und Mühe, ganz vergeblich und umsonst gewesen, so viele Schätze, an reichen Mineralien Salsquellen und dergleichen, mit höchsten Schaden des Landes-Herren u. seiner Unterthanen, auch sehr viel gute Inventiones verborgen blieben.

Man richtet sich zwar in vielen andern Stücken nach dem Exempel der klugen Engelländer, Holländer Venetianer und andere Nationen, welche sich doch auf unsern Zustand, Situation und dergleichen Dinge gar nicht appliciren lassen, und insgemein mehr Schaden als Nutzen bringen; Aber ihre wahrhaftige Klugheit und beste Mittel, das Einkommen eines Fürstens und Seiner Unterthanen zu vermehren, welche an allen Orten angewendet werden können will kein Mensch nachahmen.

Unter andern vielen, ist auch dieser gescheudten Bölkern eine von ihren besten Maximen, daß sie alle Entreprenneurs, und die was gutes angeben können und wollen, zu mahlen wann es auf ihre eigene Kosten geschieht, nicht alleine mit der größten Gedult und Gnade anhören, auf das höflichste tractiren, selbige mächtig schützen, ihnen allen möglichsten Vor-schub thun, sondern auch absonderlich, was sie versprechen, rechtschaffen bis auf den letzten Buchstaben halten, wodurch sie alle gute Erfindungen an sich ziehen. Dann dergleichen böse oder

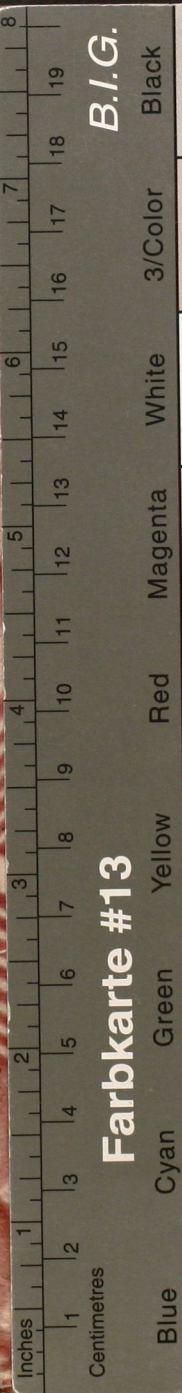
gute Aufführung, können unmöglich verborgen bleiben.

Dahingegen, wann wir die Höfe im Römischen Reiche genau durchgehen, so werden wir finden, daß denen meisten diese so herrliche Eigenschafften wo nicht ganz, doch größtentheils fehle. Dann es werden denen Entreprenneurs so viele unendliche touren von denen Hof-Bedienten gespielt, ihre vorschläge, und Erfindungen mögen auch so gut seyn, als sie immer wollen, daß alle andere dergleichen ehrliche Leute einen Abscheu bekommen, an solchen Dertthern was zu offeriren. Ja man treibet die Unterthanen welche etwas gutes wissen, wohl selbst mit aller Gewalt aus dem Lande, weilen man ihnen nicht hält, was doch so heilig versprochen worden, zwinget sie recht vorfesslich an fremde Dertther zu geben, und zu Rettung ihrer Ehre, die Realite ihrer Invention zu zeugen, und dadurch ihren eignen Landes-Fürsten und Seinen Unterthanen, oft einen sehr wichtigen, und nimmermehr zu redressirenden Schaden zu thun. Kluge, redliche und gewissenhafte Diener, pflegen es weit anders zu halten; Sie hazardiren wegen ihres privat-Interesse, Neben-Absichten und Animositäten nimmermehr die Ehre und Ruhm ihres Fürstens, noch die Aufnahme Seiner Unterthanen. Sie geben sich auch selbst nicht in solche grosse Gefahr, dann es läuft in gemein, wann der Landes-Herr recht darhinder kömmt, sehr schlecht mit ihnen ab, und Gottes gerechte Straffe bleibet auch nie-

mahts auffen. So lange auch die Fürsten in Teutschland und Ihre Bedienten dieses nicht ändern werden, so dürfen sie sich auch ganz keine Hoffnung machen, daß sie es mit ihren Manufacturen, mit denen Commerciën, mit Ergrößerung ihres Einkommens, und der Nahrung Ihrer Unterthanen, daß es bestand haben könne, so weit als fremde nationes bringen werden. Da alle grosse Herren, werden so lange in ihren Irthume stecken bleiben, nicht begreifen oder glauben: Daß alle Inventiones, alle Vorschläge, alle Urthen von neuen Revenüen oder Geld zusammen im Grunde nichts taugen, bey welchen mit dem Interesse des Fürstens, nicht auch zugleich des Wohlseyn und Aufnehmen aller Seiner Unterthanen feste verknüpffet seye. Dann was solche ungetreuen Miedlinge ihm mit einer Hand 2. 3. und 4. Jahr geben, das entziehen sie selbigen mit der andern hundertfältig 40. u. 50. Jahre, und Cassiren dem Fürsten nichts ein, als lauter Thranen und Seuffzen derer armen nothleidenden Unterthanen.

Dergleichen Bediente sind in der That Ihres Fürstens und Seines ganzen Landes ärgsten Feinde; daher ein Christlicher und löblicher Regente alle dergleichen Vorschläge wie dem Teuffel selbst hasset, und die Angeber dergestalt auf die Finger klopfen solte, daß sich andere daran spiegeln müßten; daß übrige verschahre alles bis so lange mein Project, und das Haupt-Werck von diesen kurzen Auszuge, in Druck befördert wird,

II l  
324



B.I.G.

Farbkarte #13

Kurze  
Schreibung/  
der  
ACISE

zu loben und zu schelden ist,  
a zu eines Landes Fürstens und  
terthanen höchsten Schaden bisher von  
mehr einreißenden harten Gebrechen gar  
und beständig abgeholfen wer-  
den können.

inendt zum Druck gebracht.  
Kosten eines guten Freundes.

Anno 1717.

39